

Offritten dem Gebelien dieser Thiere heute noch zu Statten kommen, sind eben nicht ohne Weiteres überall zu schätzen. Man darf behaupten, daß nach Verkauf einiger Zehnjähriger von Speisefleisch nur noch wenigere Reste in weitestgehenden Fingerringen vorhanden sein werden.

Der Krebs richtet sich von Wärmern, Fleisch, Fisch, Insekten und Beeren ab. Der seine Geschwindigkeit seines Ziehens, die einseitige Muskulatur, die sofort schnelle Bildung seines harten Panzers leisten im Gegenlag zu der primitiven Ernährungsvorteile auf einen energiereichen Stoffwechsel, der in dem wüchsigen Thier vorgeht, schleichen; es wechselt seine Schale zweimal im Sommer, und wartet diesen Prozeß, sowie den ganzen Winter, in seinem eigenartigen Bau bedürftig ab. Die Vermehrungsfähigkeit ist unter günstigen Umständen 50 bis 100 fah. Die Larve seiner Schale tritt in verschiedenen Wintern, von Idemweil bis zum ersten Mai, im Wasser, Schmutz und Grün auf. Obwohl die Färbung bedingt wird, ist sicher nicht feilschlich, jedenfalls haben Lebensweise, Aufenthalt, Licht und Nahrung gemeinschaftlich Einfluß darauf. Ein eigentümliches Produkt, die Krebssteine, produziert der Krebs während und nach der zweiten Schälperiode in seinem Magen. (Er verzehrt auch seine alte Schale.) Diese Krebssteine sind ein kleines, weißes, fettiges Gebilde, wie die Hälfte eines Krivkerns, in Form eines Champannontropfes; sie sowohl wie die Schale werden beim Kochen weich, gleichwie, welche Färbung sie vorher hatten. Bei dieser Gelegenheit ist die Larve geeignet, die so häufig geübt wird. Unsere Hausfrauen und Köchinnen pflegen nämlich bei Thieren Lebend mit der Schwanzspitze den Darm auszuschießen! Das ist eine freudlose Arbeit, und hat dabei auch noch den Nachteil, daß der kleine Krebsstich durch den feinen Darmkanal ausströmt und der Krebs an Wohlgeschmack verliert. Es ist doch eine kleine Mühe, mit einem Messerschnitt den Darm in dem gedörrten Krebs freizulegen und zu entfernen.

Will man Krebs vermeiden, so besuche man kleine, frische Wälder, die viel Luft durchlassen, ohne gleichzeitig, welche Färbung sie vorher haben eine Schicht Krebs, und siehe so fort, bis der Krebs vollgepackt ist; beim Auspacken tüte man ihn, dieselben sofort in Wasser zu thun, denn die ersten Atmungszüge sind von Fleise und Mox voll Staub, werden im Wasser schwammig anquillt und die Thiere durch Mangel an Sauerstoff ersticken löst. Man lege sie in ein ledernes oder hölzernes Gefäß auf frisches Gras, Weiden oder Salzkraut, und bespreng sie öfter mit ein wenig Wasser. Nach diese Weile halten sie sich auf in höhere Züge. Sollen sie länger aufbewahrt werden, so geben sie in frisches Wasser. Zur Nahrung gebe man ihnen angelegte Mohrrüben und harte Eier.

Lustige Geze.

* Kindermund. Mutter: Glaube mir, Arthur, es thut mir weh, wenn ich dich mit der Ruthe schlägen muß. — Sohnchen: Ja, Mama, weshalb machst Du Dir weinwegen nur so viel Schmerzen?

* Bräutigam. Braut: Ich verstehe nicht, wie es eine Frau das Herz haben kann, einen Gut zu tragen, der mit Nägeln und Feilen garnirt ist. Wie viel arme Nagel haben da die Leiden laien müssen! — Er: Glaubst Du etwa, Emil, daß das Haar, aus dessen Haut Deine kühleren Schuße gemacht sind, an Alterschwäche gelitten ist?

* Passionshausfrau. Herr: Hat Ihre Heirat auch Schicksale aufzuweisen? — Braut: Ja, ein ganzes Kaukasusereignis!

* Passende Variante. Sommerfräule: Sie haben also mein Kind aus der letzten Kinderschwange gerettet? — Herr: Jawohl, ich bin zu feinem Schwammel geboren.

* Unter Freunden. Frä. Ella: Wie ich heute Morgen auf meinem Bade ausstieg, hatte ich einen sehr angenehmen Sturz, und — dachte mir — es ist ein ganzes Stück von der Farbe abgegangen. — Frä. Clara: Von der Farbe? Sagst Du den schon Samstag's Nach auf?



Kunde-Mandeln.

Auflösung des 373. Preisräthsel's: „Trommelfell.“
 Richtige Lösungen gingen ein 111. Die Gesamtzahl der Einmündungen betrug 123. Das Räthsel wurde richtig gelöst.
 aus Halle von: Rich. Ermisch, Marg. Mueller, F. Hofe, O. Hönig, Karlmann Klauer, Ema Weg, E. Weber, Ernst Schulz, D. Franke, Hebelius, Frau Clara Regel, E. Küster, E. Willger, Franziska Durlingard.

Frau L. Penner, Frau Streit, Anna Wagner, Frau J. Göttert, Martha Spiegel, Luise Vogt, W. Schirch, Karl Becker, Frau Dr. Koch, Hedwig, Wilhelm Schür, Marg. Obmann, Erich Kupfer, Hedwig Schmidt, Edmund, Martha Kringlin, M. Guno, A. Reibet, G. Marquardt, Mathilde Metzger, Erich Nicolaus, Otto Benje, H. Vogt, M. Jensch, Fr. Goltz, Jenni Klipp, Frau Marie Dreht, Gertraud Eber, Max Weidmann, Min. Knab, R. Niemann, Wilh. Jense, Frau A. Weiler, Edmund Köster, Frau G. Richter, Frau Anna Kauer, August Gabel, August Weidmann, M. Wirth, Wilsa Hartung, M. Bajer, G. Schaner, Frau A. Kroll, Wilhelm Meyer, Ernst Höbde, Anna Schün, Wilhelm Schwarz, Elsa Homann, Marie Hermann, Frau A. Sappe, Martha Jünger, Ernst Schmidt, Wilhelm Weidmann, A. Büttch, Alfred Becker.
 von auswärts von: E. Kratz, Bertha Guhl, Leudberg, Oscar Trüchler, Richard Blum, Paula Schmidt, Frau A. Brandt, Werleburg, A. Richter, Mathien, E. Schuber, August Burtard, Gertrud, Martha Fink, Alfred Bergbold, Emil Begener, Maria Häbde, Ema Wäbr, Elisabethen, Wilhelm Müllendorf, Hermann, August Koch, Erika, Wilhelm Schumann, Diem. Frau Ema Köber, G. Schumann, Diederich, Otto Ehme, Kember, Bergele, Carl Büttmann, Hedwig, Hermann Semning, Bertha Neumann, Pauline, G. Hautal, Hedwig, Karl Böller, Mädenberg, Rich. Erich, August, Anna Kolbe, Günther, Oscar Dietrich, Hermann, Ernst Wegler, Erich, A. Bohne, Donald, Leopold Kemnitz, Oswald, Frau Götter, Mittel-Geisenthal, G. Neumann, Rosalia, Helene Schün, Unterwaldwitz, Anna Döberich, Oppin, Karl Wagner, Gisela, Elsa, Lenchen Jordan, August Mühl, Wilhelm Götter, Hedwig, Fritz Pöschel, Dietrich, Wils. Helmrich, Künzelein, Frä. G. Schulz Weiler.

Preis: Shakespears dramatische Werke.
 entfall auf Carl Schürer, Gismannsdorf.

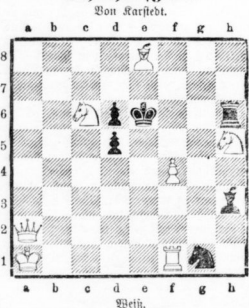
374. Preisräthsel.

Wein Amt ist es, zu schämen und zu empören.
 Doch will gesagt ich und gepflegt auch sein.
 Am Wohlbedachte kann ich leicht werden.
 Doch läßt mich nicht mich in Selbstgehen.
 Wenn ich nur einen Theil von Geist empfinde,
 Bin aus der Erde ich die wohlgekannt.

Preis: Richard's Werke, (6 Bände) eleg. gebunden.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag's Nummer. Lösungen, denen die Abonnementsquittung vom laufenden Monat beigefügt ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Ermangelung von Jüngem das Los. Abonnenten, die am Ende des Monats bereits eine Lösung mit Abonnementsquittung eingeleistet haben, wollen bei wiederholten Einbringungen dies geß. der Kontrolle halber angeben.

Schachaufgabe.



Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge Matt.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 34.
 1. S f3-g5
 2. L b2-c5
 3. L e5-f4 (76) Matt.

Sallesehe Familien-Blätter
 Wöchentliche Gratis-Beilage
 des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.
 Nr. 36 Halle a. S., den 4. Septemher. 1898.

Der Orden der Jarowina.

Humoristische Novelle von Erich Fieß.

Die große Parade zu Ehren des hohen kaiserlichen Gesandten war zu Ende. Die Jarowina, die dem glänzenden militärischen Schauspiel zu Pferde beigewohnt, begab sich, begleitet von einem gold-tragenden und hochschreitenden Bedienten von Kürassieren, Grenadiern und Hofkavaliern nach dem Pavillon, woher sie die Coupons ihrer Werten. Als die Jäger, ichne Färbung mit Hilfe des Prinzen Jurettinskoi von dem Felde, der sie bis dahin getragen, verabschiedet, wurde sie tobenlos. Das brillantgeschmückte Bildnis der hohen Grosmutter, ein Hochzeitspaar derselben, das die Jarowina als ihren Talisman gegen feindliche äußere Störungen ungenem hoch schützte, stellte auf dem Bruststücke der uniformierten Wöbe. Es war offenbar schon während des Einzuges zum Paradeplatze verloren gegangen. Die Umgebung der über ihren Reichtum unwürdigen Färbung bemühte sich dienstlich um die Wiederherstellung des fehlenden Kleinods. Der ebenfalls anwesende Polizeikommissar des Hofes verständigte sofort sämtliche Beamten seines Ressors von dem aufgefundenen Vorfall und ordnete die nöthigen Vorkehrungsregeln an. Allen Zeugnissen und Zurechtweisungen wurde eine Vertheilung des Ordens schmuckes überreicht, und dem glücklichen Finder in den öffentlichen Blättern eine hohe Belohnung und ewige Anerkennung der kaiserlichen Gnade verliehen.

Am Abend desselben Tages fand in der Lomfortsal englisch-richtigen Wohnung des reichen Kaufmanns Altschiff auf der Moskaja eine etwas lustige Unterhaltung statt. Maria Paulowna, das eben so idiosche als launische Tochterlein des Hauses, hatte mit Semem Dmitriewitsch, dem Ansehen ihres Vaters, einen kleinen Streit, wie er — leider Gottes! — schon öfters von der verzogenen reichen Erbin von Janne gebröhen war. „Du liebst mich nicht!“ schmolte Maria und hielt das seine Spitzenstück vor die Augen, zum Zeichen, daß sie für die nächsten Minuten einen kleinen Tränmenbruch vorbereitet. Der junge Beamte aus dem Polizeiamtlerien lächelte die Braut vornehmlich an: „Sprich nicht so gottlos!“ Du weilst, mein Seelchen, daß ich dich meine liebe als mein Leben!“

„Das sind Phrasen, wie ihr Männer sie allen Mädchen gegenüber habt, die ihr mit Schmeichelworten betröhen wollt!“ Beweise mir Deine Liebe! sonst glaub' ich Dir nicht!... Auch Jina Dmitriewitsch hat mir oft davon gebröhen, daß er sein Leben für sie hingeben könnte!... Worte solchen euch Männern so wenig; aber... Thaten will ich sehen!“

„Was soll ich denn thun, um Dir meine Liebe zu beweisen?“
 „Das mußt Du selber wissen!... Du sollst... endlich mal... irgend eine That vollbringen, daß man überall Deinen Namen nennt in den Zeitungen und Blättern; daß man Dein Bild ausstellen in den Läden; daß... meine Freundinnen alle neidisch auf mich werden und zu mir gelangen kommen, um mich als die glücklichste aller Weiber zu preisen!... Das sollst Du thun!“

„Aber wie kann ich denn das? Mein Färbchen!... Ich bin ein junger Beamter, hoffe Karriere zu machen;... Du sollst sehen, ich kann es noch bis zum Polizeikommissar bringen!“

„Zu fünfzigwörzigen Gehalts; wenn wir Beide alt und grau geworden sind!... Jina Dmitriewitsch ist nicht viel älter als Du. Er ist Kapitän; hat drei Orden; die Tapferkeitsmedaille!...“

... Die er sich für ungeschätzliche Dienstleistungen am Kaiserhof ge-

hat!... Er hat Ainder und Greise niedergebrennt, Däuser angezündet, Jungfrauen geraubt, ...

„Wirst Du dabei gewesen?...“
 „Wirst Du dabei gewesen?...“
 „Wirst Du dabei gewesen?...“
 „Wirst Du dabei gewesen?...“

„Du bist krank, mein Schöbchen, Du phantastisch! Geh' zu Bett! Morgens, wenn ich zu Dir komme, bist Du wieder gesund! Gib mir einen Kuß, mein Seelchen!“
 „Das jung Mädchen des Liebhaber fort: „Geh! Ich mag dich nicht mehr! Und wenn Du nicht bald besinnst wirst, launig Du die ein anderes Mädchen suchen, das Du betröben magst. Ich weiß einen Kandidat, der jederzeit bereit ist meine Hand zu fassen. Jina Dmitriewitsch... ein Kriegsheld!... Nicht einer, der hinter dem Ofen host und Affen schmeißt!“

Die Thär laut hinter der aufgeregten Dame, die wie ein Weibchen davon jagt, zu. Der abgewiesene Liebhaber blieb noch einen Augenblick in dem selbst eingerichteten Damsalon, der ganz das Abbild seiner reich, neuen Herrin war; dann trat er seinen Wohnung an. Schon öfter hatte er unter den Namen der angebeteten Geliebten zu leben geübt; aber diesmal überkam ihn das bingliche Gefühl, daß er nichtgenußlich doch noch, lang bevor er die hübsche Braut heimführen, sie ununterbrechlich betröhen könnte. Ungewöhnlich liebte ihn Maria Paulowna; wenn auch nicht ganz so innig, wie er selbst das hübsche Mädchen liebte. Vielleicht war sie noch zu jung, zu oberflächlich angelegt, um die Gefühle einer echten Liebe dauernd empfinden zu können. Auch war sie sehr weiterwändig, stets zu Bekundungen geneigt; eine echte Coquantur. Das hatte sich besonders in der letzten Zeit bemerkbar gemacht, wo in der Person des Hofkämmerers Jina Dmitriewitsch dem jungen Beamten ein recht gefälliger Nebenbuhler entstanden war. Wegen eines glänzenden Offizier stand ein simpler bürgerlicher Gentleman immer ein wenig ab. In den Augen der Frauen ist ein solcher Kriegsmann stets ein Held; sie ahnen nicht, daß hinter der goldbesetzten Uniform oftmals ein harter, granularer Despotencharakter steck, dem nichts auf der Welt heilig ist.

In solche unheimliche Gedanken verfallen trat Semem Dmitriewitsch den freikewig an. Bis er an die Ecke der Moskaja gekommen, ersah er plötzlich einen Zauber, der ihn beinahe umgeworfen hätte. Mit einem Rucke fuhr der Bekömer hoch: „Was giebt's denn da?...“ Zwei Zivilistenschicks folgten sich dicht vor ihren Droschkis, daß die Mägen und einige Waschel Haare zugleich von ihren Köpfen flogen. Eben dröhen sie mit ihren Beiföhren aufeinander los, daß es nur so knallte und alle Passanten der Straße in Gefahr gerietten, umjont ein Nacht-Pöbel mit abzutreiben. Einen Augenblick vor der Semem die Haltung; dann kam der Beamte in ihm zum Durchbruch... „Wollt ihr wohl aufpassen, ihr Bunde!...“ Ihse er wütend... Ich laße euch jetzt auf die Straße bringen, wenn ihr nicht gleich Besinnung annehmt!... Hebt! was giebt's hier?... Geh! nicht mit Sägen um! Bei der heiligen Mutter von Kasan! ich laße euch fassen und nach Sibirien schicken!“

Die beiden Kämpfenden ließen von einander ab; sie merkten, daß sie es mit einem Beamten der hohen Polizei zu thun hatten. Mit solchen Herrn war nicht zu spaßen. Man konnte sehr leicht dabei ins Dorf kommen und ganz aus Versehen nach



